

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 6

Artikel: Von den Büchern und vom Lesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau schön nennen. Allerdings sind diese Axiome immer mehr negativen Inhalts. Ebenso gewiß wird es jedoch für uns, daß alle Festsetzungen vielleicht dazu helfen können, daß wir fühl und unbeteiligt die Schönheit eines Individuums ablehnen, während wir doch beobachten und zugeben müssen, daß, mit den Trieben gespürt, derselbe fehlerhafte Mensch einem anderen die Erfüllung seines tiefsten Bedürfnisses darstellt, für ihn also schön und mehr als schön ist. Sind aber nicht die Triebe des Menschen zuverlässigster Sinn? Ein weites Feld . . .

Die verschiedenen Kanons sind ja wahrscheinlich alle auf eine natürliche, kluge und selbstverständliche Art durch Abstraktion entstanden, durch Prüfung und Vergleichung einer großen Reihe von Individuen, durch das Ausscheiden indifferenter und das Festhalten der ihnen gemeinsamen wesentlichen Eigenschaften. Jene nach den Möglichkeiten der Zeiten hat man solche Abstraktionen durch Messungen, durch Abgüsse und jetzt durch unsere schönen Apparate vorgenommen, und es ist gewiß, daß fürs erste und für die Gegenwart auf solche Art etwas sehr Nützliches entsteht, jedenfalls etwas Fruchtbarerres als eine ästhetische Feststellung oder ein traditionelles Ideal, sicher auch ein Begriff, der dem Leben näher steht, als jene Folgerungen und Forderungen, die der bildenden Kunst entnommen sind. Aber man darf nicht vergessen und muß immer im wachen Bewußtsein behalten, daß nicht allein die Jahrtausende, sondern jeder Tag die Bedingungen und Formen der menschlichen Natur verändert, daß das Tempo unseres Lebens, die immer abgewandelten Ernährungs- und Bewegungsmethoden so sehr den Habitus unseres Körpers verändern, daß der Zeitraum, für den irgend ein Kanon seine Möglichkeit behält, im Ausmaß immer geringer wird. Es stellt sich also das Unheil aller geprägten Wahrheiten ein, daß sie gedankenlos und gleichgültig nachgebetet werden, wenn sie schon längst durch die Änderung der Voraussetzungen falsch geworden sind.

(Schluß folgt.)

Einem Kinde.

Kleine Worte, doch gegeben
Von der ew'gen Schicksalshand
Tief in aller Kämpfer Leben:
Amant, portant, superant.*)

Jetzt in Segta, an der Pforte,
Deiner jungen Weisheit froh,
Lernst Du schon die kleinen Worte:
Amo, porto, supero.**)

Geh auch Du, mein Jung, und finde
Volles Leben, fern und nah,
Liebe, Leide, überwinde,
Ama, porta, supera

Erich Ritter.

Von den Büchern und vom Lesen.

Überall im Leben die Augen aufmachen, das ist die Hauptsache. Wer die Nase nur in Bücher steckt, wird ein Bücherwurm, kein frischer Mensch. Aber wer zu vergleichen weiß, was er erlebt und was er liest, und wer aufs Leben anzuwenden weiß, was ihm Bücher sagen, dem helfen sie wie

*) Sie lieben, leiden (ertragen), überwinden. — **) Ich liebe, leide, überwinde.

gar nichts anderes, das Leben zu verstehen und das Leben zu meistern, und er kann die schönsten Freuden aus ihnen gewinnen, die es gibt. Denn die Bücher haben uns ja all die Jahrhunderte her das Beste aufgehoben, was die flügsten und edelsten Menschen gefühlt und gedacht, entdeckt und erfunden haben.

Manche Bücher lesen wir, um daraus zu lernen: Bücher aus der Heimat und Fremde, von Pflanzen, Tieren und Menschen; wie sie sind und was sie treiben — Bücher von den Menschen, wie sie früher waren und wie sie jetzt sind; was die Völker erlebt haben in ihrer Geschichte, Bücher vom Kriege und vom Leben der Menschen im Frieden, Bücher, in denen ein edler Mensch von seinem Leben erzählt oder in denen sein Leben von einem anderen beschrieben wird (wenn sie recht ausführlich sind, sind solche Bücher oft besonders gut) — Bücher von Reisen und Abenteuern, von alten und neuen Zeiten.

Dann sind Bücher, an denen man sich erfreuen soll: die Lieder und Erzählungen der Dichter und Dichterinnen. Sie sind deshalb nicht etwa „unnütz“. Wenn dir ein Butterbrot gut schmeckt, freut's dich auch, aber zugleich nährt's dich, nicht wahr? Gerade so ist's bei den Büchern. Aber freilich, man kann auch beim Lesen bloß „schleckern“, und das ist ungesund, ebenso wie man sich an Speisen den Magen verderben kann, obgleich sie einem schmecken. Bei Speisen wie bei Büchern kommt's darauf an, daß sie gut sind, nicht wahr?

Aber gute Bücher kosten zu viel Geld? Wenn die Bücher teuer sind, so kannst du sie doch oft in der Volkssbibliothek lesen: in großen Städten gibt es mehrere, aber auch in kleinen Orten gibt es meist welche — frage nur die Lehrer daran. (In Zürich die Leseräume und Bibliotheken der Pestalozzigesellschaft.) Und du bist willkommen in diesen Büchereien, auch wenn du nie etwas bezahlst, die Angestellten freuen sich dort, je mehr ihre Bücherschätze benutzt werden. Natürlich muß man die Werke sauber halten und pünktlich zurückgeben.

Es gibt aber auch genug Bücher, die vorzüglich und doch so billig sind, daß ein jeder, auch der Ärmste, sich wenigstens dann und wann eins davon kaufen kann. Wir machen's wieder wie bei den Bildern, wir geben dir einige zur ersten Auswahl an. Zeige nur dem Buchhändler genau unsere Angaben, dann verschafft er dir, was du brauchst. Und wie bei den Bildern raten wir dir auch hier: nimm nicht zu vielerlei, aber nimm gründlich vor, was du lesen willst: samme dich! Alle gescheiten Menschen machen es so. Und gerade Erzählungen und dergleichen darf man ja nicht „durchein“. Sonst gleicht man einem „Kilometerfresser“ von Radfahrer, der auch an allen Schönheiten vorbeirast. Verweise, wo's schön ist, lies solche Stellen zwei und drei Mal, und wichtige Stellen, die du anfangs nicht verstehst, erst recht! Dann wirst du oft dahinter kommen, daß gerade das Feinste und Beste da steckt, wo du anfangs darüber weggelesen hast.

Eine kleine Ausrechnung.

An der Tür werden oft Bücher mit grausigen Namen und Bildern verkauft, „nur“ 10 Rappen das Heftchen. Wo es am „schönsten“ wird, hört das Heft auf; aber in acht Tagen kommt der Händler mit der großen Ledertasche wieder und verkauft für „nur“ 10 Rappen das nächste Heftchen. Meistens sind es über 50 Hefte, oft sind's mehr als 100. Die kosten also